

Die Free Church von Jubilee war nicht konfessionsgebunden; und obgleich sie keine strikten Aufnahmeregeln hatte und wie bei der Taufe durch Untertauchen auch andere Riten akzeptierte, gab es nur drei weitere Free Churches in der ganzen Kolonie.

Angus Craigs Vorschlag zur Lagerung des Kaffees wurde von den Einheimischen begeistert aufgenommen und unter der Kampagne ›Free Church Coffee-Pool‹ hielten alle Bauern ihre Ernte zurück. In dem Jahr entwickelte sich der Preis im Spätherbst schon besser als in den Vorjahren und die Bauern sahen jubelnd einem Rekordpreis im kommenden Frühling entgegen. Aber nach dem Winter fiel der Kaffeepreis plötzlich auf das tiefste Niveau für das westindische Produkt und erholte sich nicht mehr. Die Bauern, die schon zu Weihnachten wegen der fehlenden Einnahmen statt eines Festessens aus Schweine- oder Geflügelfleisch mit gekochten Bananen und Salzhering Vorlieb nehmen mussten, kamen immer mehr in Bedrängnis. Reverend Craig ging herum und ermutigte sie zum Durchhalten und sie vertrauten auf Gott und auf steigende Marktpreise. Aber der Preis fiel und fiel.

Einige der Einheimischen, die für die weißen Inhaber als kleine oder mittlere Angestellte in Geschäften, in Baufirmen oder im Inlandsvertrieb arbeiteten und sich deshalb denjenigen überlegen fühlten, die den Boden beackerten, machten sich nun mit ihren angeblich fundamentalen Kenntnissen über die Geschäftspraktiken in Stadt und Land wichtig. Und diese Leute verbreiteten die Geschichte, dass die Großhändler mit voller Absicht die Kaffeepreise hätten einbrechen lassen, weil sie die Bauern für ihre freche Lagerungs-Kooperation bestrafen wollten.

Die Kaffeesäcke wurden in den Stallungen der Mission aufbewahrt. Reverend Angus Craig sagte, das Beste wäre, sie weiterhin dort zu lassen, um im folgenden Jahr auf den steigenden Preis zu warten. Er nahm Hypotheken auf das Missionsanwesen auf und verteilte das Geld an die Bauern, die es am dringlichsten brauchten. Die nächste Ernte war üppig, die Sträucher bogen sich unter den roten Kaffeekirschen, und es wurden sogar noch mehr Säcke eingelagert als im Vorjahr. Aber der Preis fiel weiter zu Weihnachten und er fiel im Frühjahr sogar noch tiefer als jemals zuvor.

Schuld war der brasilianische Kaffee, der plötzlich den Weltmarkt überflutete und den westindischen Kaffee genauso verdrängte, wie es Jahre zuvor die Zuckerrüben mit dem westindischen Zuckerrohr gemacht hatten – was im Übrigen damals die Bewirtschaftung großer Plantagen unprofitabel gemacht und damit indirekt zur Befreiung der Sklaven beigetragen hatte.

Angus Craig riet schließlich zum Verkauf. Es kam ihn bitter an. Er war der Sohn des Gründers von Jubilee, also war sein Prestige, seine ererbte Position als Verfechter der Interessen der Schwarzen und als ihr wichtigster Pastor, verknüpft mit dieser unseligen Affäre.

Die Bauern fingen an zu murren. Einige Zeit vor diesen Ereignissen hatte Angus Craig seinen neuen Assistenten Jakob Brown entlassen müssen; wie es hieß aus Redlichkeitsgründen. Dieser Assistent verkörperte den neuen Missionarstypus, dem der Geist und die Arbeit der Abolitionisten fremd waren. Er kam aus einer englischen Institution für Straßenkinder und wurde in die Kolonie geschickt, als seine christliche Wohltätigkeitsausbildung beendet war.

Verstoßen aus dem baptistischen Schoß und ohne die Möglichkeit, sich bei anderen Konfessionen zu platzieren, sah Jakob Brown in eine trübe Zukunft, weil er auch bei den Einheimischen keinen Rückhalt hatte. Da kam ihm die zündende Idee, den Groll der Bauern gegen Angus Craig für sich zu nutzen. Jakob Brown stachelte das Gemurre an und verstärkte es mit seinen versteckten Anspielungen und gewisperten Andeutungen. Und schon bald hieß es unter den gutgläubigen Einheimischen, dass Angus Craig einen Deal mit den Großhändlern gemacht habe; er habe die Bauern nur zur Lagerung überredet, weil sie aus unerfindlichen Gründen Verluste machen sollten.

Das Nächste, was die erstaunten Bewohner von Jubilee von Jakob Brown sahen, war, dass er umherzog, Hymnen der Heilsarmee sang, die große Trommel dazu schlug und die Menschen einlud ihm zu folgen. Und das taten sie. Sie waren erst eine oder zwei Generationen vom Sklavendasein entfernt und sie hatten fest auf ihren Pastor vertraut, den Erben desjenigen Führers, der sich für ihre Freiheit eingesetzt hatte. Sie hatten ihm ihre spirituelle und materielle Existenz anvertraut. Er hatte sie enttäuscht. Sie hatten Verluste erlitten. Ihr Glaube an ihn war erschüttert.

Die Gemeinde der Free Church erfuhr nie den Grund für Jakob Browns Entlassung; die Angelegenheit wurde diskret mit dem Baptistenkomitee geregelt, das ihn auch eingestellt hatte. Es wurde gemunkelt, es sei ein Fall von Todsünde gewesen, bei dem eine der angesehensten, einheimischen Gemeindefamilien involviert gewesen sei. Für die Leute von Jubilee jedoch war Jakob Brown ein weißer Mann, der mit warmer Stimme zu ihnen sprach und sehr freundlich zu sein schien. Und er predigte ihnen schlichte Wahrheiten über die materiellen Dinge des Lebens, was Angus Craig niemals von der Kanzel herab getan hatte. Es bestand kein Zweifel, Jakob Brown war ein weiser Mann.

Jakob Brown führte die Leute auf einen Freiplatz unter einen großen Trompetenbaum, wo er mit einer eigenartigen Mischung aus gemeinschaftsstiftenden Sentenzen und biblisch anmutenden Zitaten einen regelrechten Erweckungsrausch entfachte. Diese Art zu predigen wurde seine Waffe, mit der er die Einheimischen unter seinen Einfluss brachte.

»Einige vertrauen auf die Wagen und andere auf die Pferde, aber wir werden an den Namen Gottes, unseres Herrn erinnern!«

»Ihr seid alle wie die Schafe in die Irre gelaufen ...«

»Ihr seid in die Irre geleitet worden von Männern, die nicht von Gott zum Führen ausersehen waren. Männern, die ihre Posten zu leicht bekommen haben. Männern, die niemals selbst Mangel erlitten haben, sodass sie eure Entbehrungen verstehen könnten. Jesus spricht: ›Äst meine Schafe‹, ihr aber seid eures Futters beraubt worden von den Wölfen.«

»Wer unter uns ist fähig zu führen? Wie können wir den wahren Führer vom falschen unterscheiden? Nur indem wir beten zu Gott und auf seine Antwort lauschen. Lasst uns ihn um einen Führer bitten. Lasst uns zusammen bitten. Wir brauchen einen wahren Führer in diesen harten Zeiten. Einen von Gott gesandten. Lasst uns um ihn bitten. Lasst uns beten ...«

»Ich habe eine Vision des Volkes gehabt, und ich kann es fühlen, dass ich berufen bin zu führen, und ich werde führen. Ich werde euer Führer sein im Namen des Herrn.«

»Herr Jesus, baue auch auf mich,
wie auf Petrus als auf festen Stein,
und hilf auch mir auf ewiglich
den deinen ein werter Führer zu sein.«

Jakob Brown schlug die Trommel und sang diesen eingängigen Refrain und die dunklen Stimmen fielen ein, schwollen inbrünstig an.

»Auf diesen Fels will ich meine Kirche bauen!«

»Und auf diesen Platz will ich eine Kirche bauen zum Lob und Preis Gottes. Ich werde sie ›Die Arche‹ nennen und sie denen widmen, die fest stehen im Glauben, jenen, die vor den Sorgen und der Pein fliehen, jenen, die fliehen vor Betrug und Verlust bei ihrer Ernte und bei Kauf und Verkauf, damit sie Zuflucht finden mögen und Tröstung in Der Arche des Herrn.«

Auf jenem offenen Platz in Jubilee entstand die erste Palmhütte für Die Arche. Unter dem lauten Trommeln des selbsternannten Reverend Jakob Brown strömten die Leute aus der Free Church dorthin und sie kratzten ihre Pennies und Schillinge für seinen Unterhalt zusammen, aller Geldknappheit und ihren mageren Heringsrationen zum Trotz. Man schlug sogar vor, diesen geweihten Ort zu kaufen, und unter ungeheuren Anstrengungen und mithilfe enthusiastischer schwarzer Rebellen aus der Gegend geschah es so. Bis heute kann man Die Arche in Jubilee besichtigen, mit einem kleinen Gedenkstein, der besagt, dass aus der Verzweiflung der Schwarzen über die plötzlichen Verluste ihrer materiellen Grundlagen dort eine neue Glaubensrichtung entsprungen war.

Schließlich kam der Sonntag, an dem Angus Craig neben seiner eigenen Familie nur einen einzigen Gläubigen in der Jubilee Free Church vorfand. Sein Wille war nunmehr gebrochen. Sein Vater hatte den Kirchenbesitz gekauft, also war er der rechtmäßige Eigentümer, und daher hatte Angus Craig Hypotheken aufgenommen, um den Bauern in der Lagerzeit ihre Verluste wenigstens zum Teil auszugleichen.

Wenn auch sein Wille gebrochen war, seinen Glauben hatte Angus Craig nicht verloren. Und der wurde durch den Einzigen aus seiner Gemeinde gestärkt, der immer noch zu ihm stand, und das war Jordan Plants Vater. Auch er war durch das Pool-System nahezu ruiniert. Und als er später versuchte, die Bauern über die wirtschaftlichen Zusammenhänge aufzuklären, warfen sie ihm nur vor, mit dem Reverend gemeinsame Sache zu machen. Aber er blieb bei seiner Haltung und war der einzige Vorstand, der die Free Church nicht verließ. Das waren die Umstände, unter denen die unverbrüchlich tiefe Freundschaft zwischen den Familien der Craigs und der Plants entstand.

Nachdem Angus Craig von seinem jüngeren Sohn Malcolm abgelöst worden war, lebte er noch lange genug nach der Kaffeekrise, um zuzusehen, wie sich nach und nach die Hälfte seiner Gemeinde reumütig wieder in der Free Church einfand. Aber Die

Arche trommelte noch für einige Zeit erfolgreich ihre Anhänger zusammen (es war die einzige Kirche, die sich dieses Heilsarmee-Instruments bediente) und erhielt etwas später wieder einmal Zulauf, als die Öffnung des riesigen amerikanischen Marktes eine neue, ähnliche Krise, diesmal für die Bananen, hervorrief.

Gleich nach der Kaffeekrise hatte Angus Craig den Vorsatz gefasst, einen Einheimischen anzulernen, um sein Amt zu übernehmen. Aber dazu sollte es nicht mehr kommen. Er gab seinem Sohn Malcolm drei Dinge mit auf den Weg: das enge Freundschaftsband zwischen den Craigs und den Plants zu bewahren, mit allen Mitteln, immer und überall die Erziehung der schwarzen und *colored* Bevölkerung zu fördern, damit sie ihre Führung aus den eigenen Reihen bestimmen konnte, und schließlich alle Hypotheken der Jubilee Free Church zurückzuzahlen.

Angus Craig starb mit dem tiefen Hass auf Jakob Brown, den er auch an seinen Sohn Malcolm weitergab. Seine Abneigung hatte er stets offen gezeigt. Wenn er Jakob Brown mitunter zufällig bei einer öffentlichen Versammlung sah und diese dann sofort verließ, wurde Angus Craig von guten Bekannten an den Satz aus den Evangelien erinnert: »Du sollst deine Feinde lieben«. Aber er hielt ihnen das Psalmenzitat entgegen: »Ich hasse die Ungerechten und ich liebe Dein Gesetz«.

Nach der Kaffeekrise war er wie besessen von dem Konzept, einheimische Führungspersönlichkeiten zu fördern, und er predigte dies bei jeder Gelegenheit von der Kanzel oder bei Missionstreffen, bei Erntefestivals oder Kirchenkonferenzen. Er sagte sogar, dass die Schwarzen nun, nachdem sie von der Fessel unbezahlter Arbeit befreit worden waren, endlich auch die der weißen Manipulation abwerfen müssten, damit sie sich zu einem eigenständigen Volk entwickeln könnten. Er war überzeugt, dass die magische Faszination, die für Schwarze immer noch von weißer Haut ausging, Jakob Brown seinen großen Zulauf beschert hatte. Wenn es dunkelhäutige Menschen in führenden Positionen gäbe, wären ihre Landsleute weniger beeinflussbar und skeptischer, würden leere Phrasen und Versprechungen eher hinterfragen. Und wenn sie von ihren eigenen Leuten betrogen würden, dann geschähe das nicht unter der Scheinlegitimität der populären Hypothese von der weißen Überlegenheit und dem angeblichen ›Survival of the Fittest‹. Wenn sie schon ausgebeutet würden, meinte er, dann wenigstens von ihren eigenen Leuten. So wäre es für alle erträglicher, humaner.

Jordans Vater hatte fünf Kinder, lauter Söhne. Zwei von seiner ersten Konkubine und drei von seiner zweiten, mit der ihn Pastor Angus Craig nach seinem Kircheneintritt rechtmäßig getraut hatte. Die beiden Ältesten waren in die Stadt Colón ausgewandert, um dort bei den ersten Spatenstichen des Panamakanals Arbeit zu finden. Nachdem der erste Sohn der zweiten Frau seine Lehrerausbildung nicht bestanden hatte, folgte er ihnen und die drei ließen nie wieder etwas von sich hören. Der mittlere Sohn der zweiten Frau hatte sich im *métier* des Vaters versucht, verdiente aber durch den Kauf und Verkauf einheimischer Produkte nicht genug, sodass er am Ende desillusioniert zur Armee ging.

Der jüngste Sohn, Jordan, war nach dem Tod des Vaters mit seiner Mutter zurück nach Banana Bottom gezogen, ihren Geburtsort, wo sie ein Grundstück besaß. Diesen Besitz fing er an zu bebauen und tat dies so erfolgreich, dass er mit der Zeit zum

reichsten Bauern des Dorfes wurde. Seine Freundschaft mit Malcolm Craig beruhte nicht nur auf dem Verhalten seines Vaters damals in der Kaffeekrise, sondern reichte zurück bis in beider Kindertage, als sie gemeinsam auf dem Hof der Mission mit Murmeln gespielt hatten, durch Jubilées Felder um die Wette gelaufen waren und in den Gewässern geplätscht, Vögel gejagt und Früchte gepflückt hatten.

Malcolm Craig hatte keinen geeigneten Nachkommen und so hatte er vorgehabt, Herald Newton, den Sohn von Diakon Day, zu adoptieren; ihn wollte er für den Kirchendienst ausbilden, damit er ihm später einmal in Jubilee nachfolgen konnte. Denn Priscilla und er hatten nur ein einziges Kind, einen Sohn, der nicht sprechen konnte und geistig und körperlich zurückgeblieben war. Die Einheimischen nannten ihn nur Patou, was in ihrem Dialekt Kreischeule hieß, weil er mitunter Anfälle bekam, bei denen er sich zusammenkauerte und gespenstisch kreischende Laute ausstieß.

Für Mrs. Craig war die Idee schwer erträglich, neben ihrem zurückgebliebenen verwichenen Sohn einen fremden Jungen als Nachfolger zu adoptieren. Eigentlich fand sie den Plan ihres Mannes vernünftig, aber ihr Schmerz darüber, keinen eigenen geeigneten Sohn hervorgebracht zu haben, ließ ihr Herz revoltieren. Mit einem Mädchen sah die Sache anders aus. Ein Mädchen würde in ihrem Herzen nicht dieses bittere Ressentiment hervorrufen.

Hinzu kam, dass sie feministischen Ideen gegenüber nicht abgeneigt war. Eine ihrer Verwandten in England war eine fanatische Suffragette, sie selbst sympathisierte mit der Bewegung und hatte die einschlägigen Gazetten abonniert. Als ordinierte Pastorin (von denen es nur zwei in der Kolonie gab), die ihre Aufgabe erfolgreich und in guter Kooperation mit ihrem Mann verrichtete, war sie überzeugt, dass Frauen sehr wohl in der Lage waren, politisch zu arbeiten oder Positionen einzunehmen, die fast ausschließlich in Männerhänden lagen.

Bitas Anwesenheit in Jubilee stellte sich als positive Überraschung heraus; schon sehr bald hatte sie die Herzen der Craigs gewonnen und das Familienleben in der Mission aufgeheitert. Sie mussten nicht erst ihre christliche Nächstenliebe bemühen, um sie so lieb zu gewinnen wie ein eigenes Kind. Es war ebenso natürlich für sie, Bitas zu küssen wie Patou, ja, sogar noch angenehmer, weil er sich dabei oft gebärdete wie ein Irrwisch. Priscilla Craigs ernstes Gesicht entspannte sich lächelnd, wenn sie Bitas beim Herumklettern auf dem Cashewbaum zusah; auch ihrem Mann schien ihre burschikose Art zu gefallen, besonders weil sie diese nur in der freien Natur an den Tag legte, im Missionshaus benahm sie sich wohlerzogen und nahm ihren Platz dort so selbstverständlich ein wie eines der Bücher in Malcolms Bibliothek. Bitas lernte Krocket ebenso leicht wie Klavierspielen. Priscilla Craig empfahl ihr eine Vielzahl von Büchern und Bitas Fortschritte auf allen Ebenen waren so beträchtlich, dass Mrs. Craig nach zwei Jahren der Meinung war, man sollte ihr das Privileg einer sorgfältigen englischen Erziehung zuteil werden lassen.

Priscilla Craig gehörte einer der wohlhabendsten Familien des Abolitionistenkreises an und verfügte über ein umfangreiches Privatvermögen. Sie hatte bereits die Hypothekenschulden des Missionsanwesens beglichen und auch die Kosten für seine Reparatur sowie Erweiterungsbauten übernommen.